Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 13 (1935)
Heft: 11

Artikel: Variabilität der Tropenpilze
Autor: Rick, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934917

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

andere Schädigung unserer Wälder bringt der häufige *Kahlschlagbetrieb*, der ganze Wälder plötzlich niederlegt und grosse Waldblössen den sengenden Sonnenstrahlen preisgibt, so dass der Boden rasch austrocknet und das Lager der Bodenpilze abstirbt. Erst nach Jahren erstehen neue Pilzlager, die mit den jungen Waldbäumchen allmählich eine gedeihliche Lebensgemeinschaft eingehen. In einem solchen Jungwald kann freilich der Hallimasch grosse Verwüstungen anrichten.

Die Natur macht keinen Unterschied zwischen geniessbaren und giftigen Pilzen, zwischen nützlichen und schädlichen Pflanzen; sie kümmert sich auch nicht um den « Nutzen und Schaden » der Tiere im Haushalt des Menschen. Der Mensch nennt jedes Lebewesen schädlich, das seinen Mittagstisch schmälert. Die Mutter Erde fügt jedes Geschöpf als grösseres oder kleineres Rad in ihr wunderbares Triebwerk. Ebenso gleicht der Mensch nur einem Rädchen in diesem unermesslichen Getriebe. Mensch, Tier und Pflanze bilden schliesslich die grosse Lebensgemeinschaft im Erdenleben, wo nach Goethes Faust « alles zum Ganzen strebt, eins in dem andern wirkt und lebt ». Auch der Mensch hat dieser Lebenseinheit zu dienen. Als vermeintlicher « Herr der Schöpfung » zerstört er nur das gesetzmässige Walten zum eigenen Schaden. Das geheimnisvolle Leben treibt tausend Räder und Rädchen, die unser schwacher Menschenverstand nie und nimmer ergründen wird.

Variabilität der Tropenpilze!

Von J. Rick, Rio Grande do Sul.

Der Pilzforscher der Tropen muss Detektiv sein, denn die Pilze dieser Striche lieben die Verkleidung. Ganoderma lucidum (Lackporling,) in Europa immer gleich, erscheint hier in immer neuer Form und Farbe. Natürlich erhielten alle diese Formen neue Namen. Dasselbe gilt von Ganoderma applanatum (abgeflachter Porling), Ganoderma mastoporum und Ganoderma australe. Ganoderma testaceum usw. ist alles nur Verkleidung des Ganoderma applanatum. Der europäische Mykologe glaubt es kaum, wer aber die Übergänge in der Natur hundertfach sieht, kommt hinter die Schliche der Verwechslungskünstler.

Ein klassisches Beispiel ist auch Polystictus fimbriatus Fr. (bewimperter Porling). In der Literatur erscheint diese Art auch als Beccariella caespitosa und als Cantharellus sparassoides. Typisch hat sie kleine, kurze Poren. Hier aber sind diese meist zerrissen und oft ganz fehlend nur noch durch schmale Längsstreifen angedeutet. Der Pilz wächst meist in geschlossenen Rosetten. Wenn lange Trockenheit eintritt, kommt er nicht zur vollen Entfaltung und zeigt die Form eines Blumenkohlkopfes (caespitosa, sparassoides) ähnlich der europäischen Sparassis. So kam es, dass er in der porenlosen Form zu den Thelephoraceen, in der liniierten Form zu Cantharellus gestellt wurde. Es ist mir sogar noch zweifelhaft, ob Thelephora diaphana schliesslich nicht auch noch hierher gehört. Diese wächst typisch am Boden und meist einzeln, während Polystictus fimbriatus auf eingebettetem Holz sitzt, aber auch auf Erde übergeht. Nun fand ich Thelephora diaphana einmal deutlich mit rudimentären Porenwänden, wie sie meist an Polystictus fimbriatus erscheinen, doch war dieser Fund eine grosse Ausnahme. Das glatte Thelephora-Hymenium der bodenbewohnenden Thelephora diaphana ist das normale.

Kleinporige Porlinge finden sich nicht selten auch mit grossen Poren. So gibt es einen grossporigen Polystictus varius, ebenso Polystictus gracilis, sulphureus und andere. Auch Hydnaceen erscheinen vereinzelt als Porling, z. B. Hydnum ochraceum, pulcherrinum. Einmal fand ich sogar am selben Fundort zur selben

Zeit Pseudohydnum guepinioides typisch mit Zähnen und viele Exemplare mit völlig glattem Thelephora-Hymenium. Als solche ging es auch bis jetzt in der Literatur als Thelephora padinaeformis. Dass die Zähne abgefressen wären, ist ausgeschlossen, da irgendein Zeichen hätte bleiben müssen. Aus allem ergibt sich die Tatsache, dass diese Organismen hier oft langsam variieren und wohl auch dann und wann mutieren.

Scheidenstreifling ⟨Amanita vaginata⟩ giftig?

Von Dr. Augustin, Sent.

Zum Vergiftungsfall durch Amanita vaginata in Ihrer Zeitschrift Nr. 9 vom Jahre 1933, S. 135, kann ich folgendes ergänzen:

Nachdem ich jahrelang oft den Scheidenstreifling als recht häufig in unseren Laubwäldern vorkommenden Pilz in rohem Zustande und zubereitet schadlos gegessen hatte, fand ich ganz ausnahmsweise ein junges Exemplar auf einer Magerwiese weit vom Wald und ass mit meinem Schwager einen Brocken davon roh. Nach 1½—2 Stunden stellte sich bei beiden Übelkeit mit Erbrechen, Mattigkeit, kalten Extremitäten, bei meinem Schwager sogar Blutsturz ein, das allerdings mehr nach einem Magengeschwür aussah, woran er vielleicht litt, und das beim starken Brechreiz platzte. Bei energischer Mithilfe des Arztes konnte ich tags darauf aufstehen, mein Schwager erst am dritten Tage. Was war geschehen? Da ich den Standort des Pilzes nicht festgehalten hatte, konnte ich unmöglich ergründen, ob vielleicht die Wiese mit Kunstdünger bestreut gewesen war, was nach Rothmayr, Vorsteher der Pilzkontrolle in Luzern, nicht unwahrscheinlich ist, da ihm ein ähnlicher Fall mit dem Tintenpilz bekannt war. Eine Verwechslung mit einer andern Amanitenart scheint mir ausgeschlossen, um so mehr als ausser der muscaria, pantherina und rubescens ich hier absolut keiner Amanitenart begegnet bin.

Es wäre interessant, weiteres über den Scheidenstreifling oder über Wirkung der Kunstdünger auf Pilze zu erfahren.

Kann man das ganze Jahr hindurch Speisepilze sammeln?

Von A. Knapp, Basel-Neue Welt.

Schon vor Jahren beschäftigte mich diese Frage, als ich über das Erscheinen der Pilze im Pilzkalender Aufzeichnungen machte. Dabei entstand aber regelmässig eine Lücke in den Wintermonaten, d. h. zwischen den Spätherbst- und Frühjahrspilzen, ein Zeitraum von zirka vier Monaten.

Für diesen Stillstand, der übrigens nicht nur für die Speisepilze als Norm angenommen werden kann, sollen die Monate November bis Februar, gegebenenfalls Dezember bis März gelten. Je nach der Witterung über die Wintermonate kann sich aber diese Lücke bedeutend reduzieren, und zwar so, dass die Stillstandsperiode eine weit kürzere wird. Bei meinen Versuchen überlegte ich mir, ob diese Lücke bei ausnehmend günstiger Witterung nicht überbrückt werden könnte, so dass eine Wachstumsperiode einiger weniger Speisepilze ab Spätherbst über den Winter bis zu den Frühjahrspilzen nachzuweisen wäre. Wenn wir die Trüffeln, deren Auffinden nicht jedermanns Sache sein kann, einbeziehen dürften, würde sich das Wachstumsband, wenn wir es so nennen wollen, noch enger schliessen. Wie es sich im Jahre 1934/35 ohne diese gestaltet hat, soll hier geschildert werden. In Frage kommen nur drei Speisepilze, der eigentliche Vermittler